

Anina Mischau, Birgitta Werde

## 20 Jahre Interdisziplinäres Frauenforschungs-Zentrum (IFF)

„ (...) Wir wollen nicht nur die akademische Wissenschaft um einen sogenannten Frauenaspekt additiv ergänzen, wir wollen nicht nur Forschungslücken erst entdecken und dann ausfüllen. Wir wollen mehr als nur Objekt und Subjekt der Wissenschaft werden: wir wollen sie und die Gesellschaft verändern. Radikal.“

Kaum ein anderes Zitat wie dieses aus einem Beitrag von Gisela Bock anlässlich der ersten Sommeruniversität für Frauen 1976 in Berlin verdeutlicht die Aufbruchstimmung der in den 1970er Jahren erwachten Frauenforschungsbewegung in Deutschland. Seither befasst sich die Frauen- und Geschlechterforschung nicht nur mit der Entwicklung der Geschlechterverhältnisse sowie deren Bedeutung für die Verteilung von politischer, wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Macht in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Sie hat sich seit nahezu drei Jahrzehnten auch der kritischen Wissenschaftsreflexion, dem Aufdecken androzentrischer Grundlagen ihrer jeweiligen Disziplinen, der Reformulierung des wissenschaftlichen Begründungszusammenhanges und der Neuformulierung des wissenschaftlichen Entdeckungszusammenhanges verschrieben. Die Frauen- und Geschlechterforschung hat erfolgreich an der Transformation des hegemonialen Wissenschaftsdiskurses und dessen Deutungsmonopol gearbeitet und ein gegenhegemoniales Verständnis von Geschlechterverhältnissen etabliert. Sie hat nicht nur zunehmend Eingang in die Einzelwissenschaften gefunden und deren Forschungen, Lehrinhalte und Lehrformen beeinflusst; sie hat sich auch mehr und mehr theoretisch, methodisch und inhaltlich ausdifferenziert und sich dabei auch immer wieder kritischen Selbstreflexionsprozessen unterworfen.

Die zunehmende Institutionalisierung der Frauen- und Geschlechterforschung dokumentiert sich national und international auch durch die Gründung von Zentren und Instituten der Frauen- und Geschlechterforschung bzw. Gender Studies an zahlreichen Universitäten. Das IFF gehört dabei zu den Einrichtungen der ersten „Gründungsgeneration“. 2002 beging das IFF ein doppeltes Jubiläum: 1982 ist der Universitätsschwerpunkt „Interdisziplinäre Forschungsgruppe Frauenforschung“ eingerichtet worden; seit 1992 gibt es das IFF in seiner jetzigen Form als „Interdisziplinäres Frauenforschungs-Zentrum“. In den vergangenen 20 Jahren hat sich das IFF als nationales und internationales Forum der Frauen- und Geschlechterforschung etabliert und als eines der ersten universi-

tären Forschungszentren wesentlich zur Entwicklung, Ausgestaltung und Etablierung der Frauen- und Geschlechterforschung in Deutschland beigetragen. Anlass genug, um das 20jährige Bestehen am 8. und 9. Mai dieses Jahres mit einer Tagung und einem Festakt zu begehen.

Mehr als 60 Teilnehmerinnen aus unterschiedlichen Teilen Deutschlands, aus der Schweiz und aus Österreich folgten der Einladung zum Jubiläum des IFF. Das Programm der Tagung „Wechselwirkungen, Risiken und Nebenwirkungen. Frauen- und Geschlechterforschung im Kontext von Disziplinen und Netzwerken“ ließ die Vielfalt der Frauen- und Geschlechterforschung und ihre anhaltende Fähigkeit zur Selbstreflexion erkennen. Sie widmete sich drei Fragekomplexen, die für die meisten Einrichtungen und Lehrstühle der deutschsprachigen Frauen- und Geschlechterforschung bis heute von großer Aktualität sind.

Für den ersten Themenkomplex „*Frauen-/Geschlechterforschung und »main-stream«: Breaking the wall?*“ stand die Frage nach einer wechselseitigen Beeinflussung von Frauen- und Geschlechterforschung und dem jeweiligen „Mainstream“ in einigen relevanten Wissenschaften im Mittelpunkt.

Dr. Karola Maltry (Zentrum für Gender Studies und feministische Zukunftsforschung der Philipps-Universität Marburg) beleuchtete in ihrem Vortrag „Frauen- und Geschlechterforschung als transformative Wissenschaft“ die Entwicklung und Etablierung der Frauen- und Geschlechterforschung sowie der feministischen Wissenschaft als Lehr- und Forschungsgebiet unter der Fragestellung, ob sich Gender Studies auf dem Weg zum wissenschaftlichen Mainstream befinden und wie der herrschaftskritische Anspruch der feministischen Theorie und ihr Bezug zur Praxis der Frauenbewegung unter diesen Bedingungen aufrechterhalten werden kann. Ao. Univ.-Prof. Dr. Birgit Sauer (Universität Wien) diskutierte in ihrem Beitrag „Veilchen im Moose. Die (Geschlechter)Politik der Politik(Wissenschaft)“ in welchem Maße Geschlechterwissen und Methodologien der Geschlechterforschung Eingang in die deutschsprachige Politikwissenschaft gefunden haben und weshalb fehlende Anerkennungsstrukturen und hohe Ausschließungsbarrieren weiterhin verhindern, dass Geschlechterforschung innerhalb der

Politikwissenschaft „verselbstverständlich“ wird. Prof. Dr. Sigrid Metz-Göckel (Universität Dortmund) befasste sich in ihrem Vortrag „Gender Mainstreaming und Geschlechterforschung – Gegenläufigkeiten und Übereinstimmungen“ mit dem neuen Verhältnis zwischen Wissenschaftspolitik und Frauen- und Geschlechterforschung, dass sie durch das GM-Konzept konstituiert sieht. Prof. Dr. Ursula Müller (Universität Bielefeld, Interdisziplinäres Frauenforschungs-Zentrum) widmete sich in ihrem Vortrag „Gender kommt – die Geschlechter gehen? Bewegungen in den Sozialwissenschaften“ der Frage, inwieweit komplexere und inspiriertere Debatten, die über eine kritische Differenzierung von „Frau“ als Kategorie hinausgehen, den Hintergrund für eine neue Auseinandersetzung mit gegenwärtig zu beobachtenden Tendenzen der Thematisierung von „Geschlecht“ in den Sozialwissenschaften bilden.

Die Beiträge des zweiten Themenblocks „*Interdisziplinarität von Frauen- und Geschlechterforschung zwischen Anspruch, Wirklichkeit und Herausforderung*“ reflektierten, welche Prämissen und Folgen die Forderung nach Interdisziplinarität für die Frauen- und Geschlechterforschung hatte, welche Erfahrungen damit verbunden sind und welche Entwicklungen sich abzeichnen.

Dr. Sabine Hark (Universität Potsdam) betonte in ihrem Beitrag „Material conditions: Chancen und Grenzen von Inter- und Transdisziplinarität in der Geschlechterforschung“ zunächst, dass Inter- bzw. Transdisziplinarität in der Frauen- und Geschlechterforschung von Anfang an als Zeichen für Innovation und Intervention in hegemoniale wissenschaftliche Praxen und Diskurse stehen. Anschließend setzte sie sich kritisch mit derzeit feststellbaren gegenläufigen Entwicklungen und deren Ursachen auseinander, wobei sie u.a. die materiellen Bedingungen, innerhalb derer inter- bzw. transdisziplinär gearbeitet werden soll, als einen zentralen Problempunkt herausstellte. Prof. Dr. Marion E. P. de Ras (Cornelia Goethe Centrum für Frauenstudien und die Erforschung der Geschlechterverhältnisse, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt) setzte sich in ihrem Vortrag „Geschlechterforschung: Die Diskursivität des paradigmatischen Zwischenraumes“ mit Möglichkeiten und Unmöglichkeiten der Interdisziplinarität auseinander. Anhand ihrer Erfahrungen als Professorin für Gender Studies in Neuseeland und Deutschland zeigte sie die Spannungsverhältnisse, Kontradiktionen und Trends zwischen akademisch-politischen Strömungen, (postmodern-)feministischen Ansprüchen und institutionelle Bedingungen auf. Dr. Caroline Kramer (Universität Heidelberg, ZUMA Mannheim) ging in ihrem Bei-

trag „Soziologie und Sozialgeographie – Schafft die Geschlechterforschung Raum für Interdisziplinarität?“ der Frage nach, ob sich die beiden Disziplinen in dem interdisziplinären Arbeitsfeld der raumbezogenen Frauen- und Geschlechterforschung weiter angenähert haben, als dies in den „klassischen Arbeitsbereichen“ der Soziologie und der Sozialgeographie der Fall ist. Prof. Dr. Karin Hausen (Zentrum für Interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung, TU Berlin) berichtete in ihrem Vortrag „Interdisziplinarität lehren – eine Gratwanderung der Frauen- und Geschlechterforschung mit Risiken und verlockenden Aussichten“ über die Erfahrungen bei der Einführung und Ausgestaltung der Lehrangebote des Zentrums für Interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung an der Technischen Universität Berlin. Prof. Dr. Ruth Becker (Universität Dortmund, Netzwerk Frauenforschung NRW) reflektierte in ihrem Vortrag „Die Internationale Frauenuniversität ifu – Modell für eine neue Transdisziplinarität in der Frauen- und Geschlechterforschung?“, gestützt auf die inzwischen vorliegende Evaluation der ifu, aber auch auf persönlichen Erfahrungen als Mitglied der Curriculum-Arbeitsgruppe und „key-professor“ des Projektbereichs Stadt, den selbstgesetzten Anspruch und den modellhaften Charakter der ifu für die Weiterentwicklung der Frauen- und Geschlechterforschung.

Obwohl im Zuge einer zunehmenden Institutionalisierung und Professionalisierung bei einer gleichzeitig anhaltenden Marginalisierung der Frauen- und Geschlechterforschung an deutschen Hochschulen eine stärker werdende Konkurrenz auch unter Frauen- und Geschlechterforscherinnen zu beobachten ist, wird Solidarität unter Frauen- und Geschlechterforscherinnen bis heute als politisch-ideologisches Postulat der „ersten Stunde“ aufrechterhalten. Ausgehend von dieser Beobachtung setzte sich die Podiumsdiskussion mit dem Thema „*Vernetzung als Brücke zwischen Konkurrenz und Solidarität?*“ auseinander. Fünf Input-Statements gaben reichlich Anlass zu einer angeregten Diskussion. Dr. Beate Kortendiek (Netzwerk Frauenforschung NRW) nahm den Tagungstitel auf, um in ihrem Kurzbeitrag die Wechselwirkungen, die Risiken und die Nebenwirkungen von Vernetzung bildlich und mit einer gehörigen Portion von Selbstironie zu reflektieren. Prof. Dr. Ilse Lenz (Ruhr-Universität Bochum) wendete in ihrem Statement den Blick auf Chancen und selbstkritisch für die Frauen- und Geschlechterforschung auch auf Versäumnisse einer (internationalen) Vernetzung in Zeiten der Globalisierung. Prof. Dr. Hannelore Schwedes (Universität Bremen, Zentrum für Feministische Studien) beleuchtete die Frage, ob die Frauen- und Geschlechter-

forschung auch den Weg zur Vernetzung der Disziplinen öffnet. Obwohl diese Vernetzung immer wieder angestrebt und versucht wird, beantwortete sie, aufgrund ihrer Erfahrungen als Physikerin, diese Frage letztlich mit einem Nein. PD Dr. Birgit Blätzel-Mink (Universität Stuttgart) setzte sich, basierend auf ihre Erfahrungen aus Baden-Württemberg, anhand von sechs Thesen mit dem nicht unproblematischen Verhältnis von universitärer und außeruniversitärer Frauen- und Geschlechterforschung auseinander. Vernetzung scheitert hier nicht selten an tatsächlichen oder vermeintlichen, gewollten oder ungewollten Konkurrenzverhältnissen. Dr. Sünne Andresen (Universität Potsdam) zeigte anhand ihrer Studie mit Habilitandinnen aus der Frauen- und Geschlechterforschung, dass Konkurrenz ein Ergebnis von Anerkennungs- und Anpassungsprozessen im hierarchisch strukturierten akademischen Feld darstellt, in dem Frauen- und Geschlechterforschung randständig geblieben ist. Vernetzung kann nur dann etwas bewirken, wenn sie nicht nur darauf gerichtet ist, einzelnen Wissenschaftlerinnen die Anpassung an bestehende Strukturen zu erleichtern, sondern zugleich den Versuch unternimmt, diese Strukturen aus einer gesamtgesellschaftlichen Perspektive heraus zu kritisieren und zu verändern.

Die Tagung wurde am Donnerstagabend durch einen Festakt abgerundet. Prof. Dr. Hildegard Maria Nickel (Humboldt-Universität Berlin) leitete diesen mit einem Festvortrag zum Thema „Akademisierung und Vermarktlichung – Zwei Pole der Entpolitisierung der Frauen- und Geschlechterforschung?“ ein. Anschließend sorgten ein Auftritt der Kabarettistin Hilde Wackerhagen und die Musik von „Silbertango“ sowie die Tanzeinlagen von Anke Almers und Thomas Whittall für ein Kulturprogramm, das den weiteren Abend wunderbar umrahmte.



**Kontakt und Information:**

Dr. Anina Mischau  
 Dr. Birgitta Wrede  
 Interdisziplinäres Frauenforschungszentrum (IFF)  
 Universität Bielefeld  
 Postfach 10 01 31  
 33501 Bielefeld  
 Tel.: 0521/106-4573, -4472  
 E-mail: anina.mischau@uni-bielefeld.de;  
 birgitta.wrede@uni-bielefeld.de

Dr. Anina Mischau (wissenschaftliche Mitarbeiterin, Geschäftsstelle des IFF), Prof. Dr. Ursula Müller (Geschäftsführende Direktorin), Ulla Reißland (Sekretariat), Dr. Birgitta Wrede (wissenschaftliche Mitarbeiterin, Geschäftsstelle des IFF), Prof. Dr. Mechthild Oechsle (Mitglied des Vorstands)